

BAIRISCHE SPRACHE

Im Landkreis sprechen die Kinder noch Dialekt

„Sepp, Depp, Hennadreck“
und Goethe auf Bairisch

SPRACHE In München spricht nur noch ein Prozent der Kinder Bairisch. Im Vergleich dazu ist die Dialektwelt im Landkreis noch in Ordnung.

VON ELISABETH HIRZINGER

SCHWANDORF. Die bairischen Dialekte wurden 2009 von der Unesco in den Weltatlas der bedrohten Sprachen aufgenommen. Sepp Obermeier findet das alarmierend. Den Unternehmer aus Konzell im Landkreis Straubing-Bogen treibt die Sorge um, dass die Dialekte in Bayern aussterben könnten.

Der Vorsitzende des „Bund Bairische Sprache“ hat deshalb beschlossen, die „Schwindsucht des Bairischen“ einzudämmen, unter anderem mit Aufklärungsarbeit im Kindergarten. Dialektpaten, so sein Vorstoß, sollten überall als Vorbilder für die Mundart dienen.

Dialektpaten? Johanna Riehl lacht. „So was bracha mir niat“, sagt die Leiterin des städtischen Kindergartens. Sie ist Oberpfälzerin und redet, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, auch mit den Kindern. Und keiner hat ein Problem damit, weder die Kinder noch deren Eltern.

Johanna Riehl will sprachliches Vorbild sein. Deshalb spricht sie Dialekt, auch mit den Migrantenkindern. Die haben kein Problem, die Kindergartenleiterin zu verstehen, wenn sie Bairisch redet.

Im Kindergarten an der Arberstraße wird die bairische Sprache gelebt. Ganz unverkrampft und selbstbewusst. Schließlich sei der oberpfälzische Dialekt nichts, wofür man sich schämen müsste. Ganz im Gegenteil:

„Da woafß ma, wo ma highört“, sagt Johanna Riehl.

Dialekt darf auch Spaß machen. Den haben die Buben und Mädchen auf jeden Fall, wenn sie zum Beispiel zu „Sepp, Depp, Hennadreck“ von den „Biermöslblosn“ mitsingen. Fast schon Pflichtlektüre ist im städtischen Kindergarten „Mein erstes Bayernbuch“. Anton unterbricht für uns extra den Bau eines riesigen Hauses und erklärt die Bilder: Brezn, Lederhosn, FC Bayern, Weißwürscht...

„Bairisch ist unsere erste Muttersprache, und erst wenn die Kinder diese Sprache sicher beherrschen, können sie zum Hochdeutschen wechseln.“

JOHANNA RIEHL, LEITERIN DES STÄDTISCHEN KINDERGARTENS

„Bairisch ist unsere erste Muttersprache“, erklärt die Kindergartenleiterin im Gespräch mit der MZ. Und erst wenn die Kinder diese Sprache sicher beherrschen, könnten sie zum Hochdeutschen wechseln. Davon ist Johanna Riehl überzeugt. Genauso davon, dass Kinder den Dialekt bis zum Alter von zehn Jahren können sollten. „Danach lernen sie's nimma!“

Der Kindergartenleiterin ist es

wichtig, dass die Kinder sich „verwurzeln“. Denn: „Erst wenn sie sich in ihrer Heimat zurechtfinden, auch sprachlich, können sie sich auch für Anderes öffnen“.

„Johanna is bairisch“, sagt sie, und deshalb verabschiedet sie ihre Schützlinge mit „pfiate“ oder „servus“. Nicht mit „tschüs“ – „da krieg i a Gänshaut“.

Ganz selbstverständlich wird auch an der Fronberger Grundschule Oberpfälzisch gesprochen. Klar, denn „wir sind nun mal in der Oberpfalz“, sagt Maria Juraske, die zwar im Unterricht die Besonderheiten des Schriftdeutschen thematisiert, aber ansonsten den Dialekt stehenlässt.

An der Fronberger Grundschule müssen sich die Kinder sprachlich nicht verbiegen. „Im Alltag sprechen wir Bairisch, im Stuhlkreis Hochdeutsch“, erklärt Maria Juraske. Die Schulleiterin geht einen „Mittelweg“. Sie benutzt die Sprache der Kinder. Wenn es allerdings ums Schreibenlernen geht, wechselt Maria Juraske zur „reinen Hochsprache“.

Ganz bewusst setzt sie den Dialekt zum Beispiel ein, um zu erklären, „dass wir anders sprechen als wir schreiben“. Also „Kleber“ und nicht „Kleba“. Die Schulleiterin spielt mit den Sprachen und lässt die Kinder schon mal ein Gedicht von Goethe auf Bairisch umtexten. Das hört sich dann so an: „I bin a mal so im Wold vor mi highatscht...“

BUND BAIRISCHE SPRACHE

Der Verein „Bund Bairische Sprache“ wurde 2011 gegründet.

Vorsitzender ist Sepp Obermeier.

Grund für die Gründung eines eigenen Vereins war laut der Vorstandschaft die Erkenntnis, „dass man im dialektalen Beharrungsgebiet Niederbayern/Oberpfalz andere Strategien anwenden muss als im Raum München, wo die Dialekt-

kompetenz der Jugendlichen bei einem Prozent liegt“.

Ziel des Vereins ist es, mit Aufklärungsarbeit in den Kindergärten und Öffentlichkeitsarbeit einen Umdenkungsprozess anzustoßen, der „die Erkenntnis von den Dialekten als beste Grundlage für die Mehrsprachigkeit zum Allgemeinwissen macht“.



Anton kennt die bayerischen Spezialitäten.

Foto: Hirzinger

30 Prozent weniger Rechtschreibfehler

Herr Obermeier, Sie treibt die Sorge um, dass der Dialekt langsam ausstirbt. In München, haben Sie herausgefunden, reden nur noch 1,7 Prozent der Schüler im Dialekt. Aber auch in der Oberpfalz trauen sich immer weniger Menschen so zu reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Warum eigentlich?

Obwohl es sprachwissenschaftlich gesehen keinen unschönen Dialekt gibt, wirkt das diffamierende Klagelied von 1794 über die Sprache der Oberpfälzer aus der Feder des Literaturpapstes Johann Christoph Gottsched im modernen Bayern anno 2012 immer noch nach. Die englischen „ou“-Laute gelten als besonders schön, die gleichen Laute im Nordbairischen als unschön! Eine gänzlich unnötige und unbegreifliche sprachliche Selbstverachtung!

Nun gehen ja die Repräsentanten Bayerns nicht gerade mit gutem Beispiel voran. Für das Baierisch, das die Promis in München sprechen, hat Dialektforscher Bernhard Stör einen Fachbegriff gefunden: „Käferzeltchinesisch“. Nennen Sie uns doch ein paar abschreckende Beispiele.

Im Bairischen gibt es nur die zweite Vergangenheit („I bi scho iwaroi gwen, oba i hobn ned gfunna“), im Käferzelt nur die erste („I war scho überall, aba i fandn ned“). Typisch ist auch die Vermeidung bairischer Zwielaute: Die „Kia af da Woad“ bzw. „Keij af da Woid“ heißen „promihaft-korrekt“ dann „Die Küh auf der Weidn“. Und beim Partizip Perfekt

(„Gestern bine dahoam gwen, do hobma denkt, do hods brennt!“) gibt es die größten Defizite: „Gestern war i zhaus, da hab i mir dacht, da hats brannt.“

Absurd wird es ja, wenn im Bayerischen Fernsehen die Äußerungen von Protagonisten, die Mittelbairisch sprechen, mit standarddeutschen Untertiteln unterlegt werden.

Ein öffentlich-rechtlicher Fernsehsender, der in Bayern bairische O-Töne mit standarddeutschen Untertiteln unterlegt, stempelt alle Dialektsprecher als Fremde in der Heimat ab.

Fällt Ihnen auf Antrieb ein Prominenter ein, der noch lupenreinen Dialekt spricht?

Der Intendant und Passionsspielleiter Christian Stückl redet in Oberammergau seinen Ammergauer Basisdialekt, im Fernsehen Mittelbairisch.

Wo setzen Sie an? Bei den Eltern, die zwar der deutschen Hochsprache nicht mächtig sind, aber mit ihren Kindern trotzdem munter bayerisch-deutsches Kauderwelsch reden? Auf die Sprache, die Zuhause gepflegt wird, haben Sie doch wenig Einfluss, oder?

Das geht nur über die Medien auf der sprachwissenschaftlichen Schiene. Die Zielsetzung ist, dass die sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse von den Dialekten als beste Grundlage für den Fremdsprachenerwerb zum Allgemeinwissen werden.

Sie setzen bei den Kindergärten an. Wie

INTERVIEW



SEPP OBERMEIER

wollen Sie erreichen, dass dort selbstbewusst Dialekt gesprochen wird?

Die Sozialministerin braucht nur die Dialekt-Politik des Kultusministeriums im Kindergartenalltag anzuwenden und das Denkendorfer Pilotprojekt „Bairisch als Integrationsfaktor im Kindergarten“ zur Nachahmung zu empfehlen.

Sie behaupten ja, dass Kinder, die Dialekt reden, gegenüber den Kindern, die Hochdeutsch sprechen, nicht im Nachteil sind. Gibt es dazu Untersuchungen, die Ihre These belegen?

Eine Langzeitstudie der Universität Oldenburg, die 20 000 (!) Schüleraufsätze von der 3. bis zur 6. Jahrgangsstufe aus ganz Deutschland auswertete, kam zu einem aufsehenerregenden Ergebnis: Die Dialektsprecher machten 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler. Dass die Deutschnoten an den dialektfreien

Münchner Gymnasien nicht über dem bayerischen Durchschnitt liegen, sagt alles!

Dialektsprechen ist also Ihrer Meinung nach die beste Grundlage für die Mehrsprachigkeit von Kindern. Hat sich das schon bis zu den Ministerien herumgesprochen?

Das Kultusministerium hat es vor sechs Jahren in einer 220-seitigen Handreichung an alle 5000 Schulen bereits praxisnah umgesetzt: Damit können sogar Lehrer aus anderen Bundesländern Unterrichtseinheiten über bayerische Sprachgeschichte, Sprachgeographie und Grammatik abhalten und ein bedrohtes Kulturgut erheblich aufwerten!

Es gibt also vielversprechende Signale aus dem Kultusministerium. Vereinzelt wurden an Schulen sogar schon Dialekt-Projekte gestartet. Glauben Sie, dass das Schule machen wird?

Es kommt auf die Wirkung an. Der Degendorfer Appell des Kultusstaatssekretärs Bernd Sibler an die Seminarlehrer, den Dialektgebrauch der Lehramtsanwärter neben der Standardsprache ohne Notenverschlechterung zuzulassen, bewirkt bahnbrechend mehr als der jüngste Mundartwettbewerb an Grundschulen mit einer Resonanz im einstelligen Promillebereich!

Wann ist denn der Zug abgefahren, sprich, wann ist es für ein Kind zu spät, zum Beispiel Oberpfälzisch zu lernen?

Oberpfälzisch – besser gesagt: Nordbai-

risch – kann man authentisch, also akzentfrei, in der Regel nur bis zum zehnten, höchstens zwölften Lebensjahr erlernen.

Demnach wäre es also vergebliche Liebesmüh, wenn man Gymnasiasten ermuntern wollte, die oberpfälzische Sprache zu praktizieren? Mal ganz abgesehen davon, dass dann einige Lehrer wohl nur Bahnhof verstehen würden.

Die lateinischen und althochdeutschen Wurzeln im Bairischen sind eine wahre Identitätsstiftende Fundgrube für den Latein- und Deutschunterricht, wobei Akademikern der Erwerb einer passiven Dialektkompetenz relativ leicht fällt.

Sie engagieren sich im „Bund Bairische Sprache“ und waren vorher im „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte“ aktiv. Was haben Sie bisher erreicht?

Unsere 150 000 Unterschriften für den Erhalt unserer Dialekte, die wir vor zwölf Jahren Bayerns Kultusministerin übergeben hatten, bewirkten einen 280-seitigen Mundartpflegebericht vor dem Bayerischen Landtag und die bereits erwähnte Herausgabe der Dialekthandreichung an alle Schulen. Seitdem steht die Schwindsucht des Bairischen unter ständiger medialer Beobachtung und in der öffentlichen Diskussion.

Wann haben Sie Ihr Ziel erreicht?

Wenn in Bayern bei offiziellen Anlässen auch Bairisch zu reden als die normalste Sache auf der Welt gilt.